

Die Hauptstadtresse bläst zum letzten Gefecht

Es ist Sommerpause. Viele Menschen haben die Stadt in Richtung Ostsee oder wohin auch immer verlassen. Das hindern Forsa und die Berliner Zeitung nicht daran, den beliebtesten, vor allem aber unbeliebtesten Politiker zu ermitteln. Forsa ist natürlich weder ZDF noch NDR, hier geht alles ordentlich zu. Wie allerdings bei diesen Umfragen Politiker, die kaum bekannt sind, beliebter sein können, als diejenigen, die fast jeder kennt, ist eine berechnete Frage. Je unbekannter desto beliebter. Logisch.

Finanzsenator Nußbaum ist also Berlins beliebtester Politiker. Das ist bemerkenswert. Auf den letzten Platz hat Forsa jetzt Klaus Wowereit platziert. Insider haben schon früher mit diesem Ranking gerechnet, dass es ausgerechnet in der Sommerpause erfolgt, verwundert.

Und schon machen die Genossen Druck auf Klaus Wowereit, schreibt der Tagesspiegel, die Speerspitze der Anti-Wowereit-Presse. „Wann geht Wowereit? Und wer kommt nach ihm?“ Ja, das sind die Fragen, die, wen eigentlich, bewegen.

„SPD-Kreisverbände wollen, dass der seit 2001 amtierende Regierende Bürgermeister endlich Klarheit in eigener Sache schafft. Er soll offen sagen, dass er geht. Denn die Partei will die Nachfolge von Klaus Wowereit klären“, steht im Tagesspiegel. „Die Kreisverbände im Osten der Stadt sind offenbar besonders unzufrieden mit der Situation.“ Stefan Komoß, Bezirksbürgermeister von Marzahn-Hellersdorf, drängelt am lautesten. Lassen wir einmal die Frage beiseite, wer eigentlich Stefan Komoß ist. Im weiteren Verlauf des Artikels kommen dann Oliver Igel (Treptow-Köpenick), Alexander Götz (Pankow) und Ole Kreis (Lichtenberg) zu Wort, von denen keiner drängelt, sondern die sich für ein ordentliches Verfahren aussprechen, das gemeinsam mit Klaus Wowereit beraten wird. Die Überschrift des Tagesspiegel-Artikels bricht in selbigen zusammen. Nur ein Ost-Bezirk prescht vor, damit sein Bürgermeister auch mal überregional Erwähnung findet.

Aber, das ist es, was wir seit Monaten erleben. Kein sauberer Journalismus, sondern Stimmungsmache. Und dafür stehen in besonderer Weise die beiden Tagesspiegel-Chefredakteure Maroldt und Casdorff, die ihre Hasstiraden gegen Klaus Wowereit auch noch im gebühren finanzierten öffentlich-rechtlichen Rundfunk bei RadioEins verbreiten dürfen. Maroldt hat sich den Flughafen BER zum Lieblingsthema auserkoren. Und Schuld an allem trägt natürlich Klaus Wowereit. Auch wenn es wenig Sinn macht, dagegen anzugehen,

so muss doch erlaubt sein zu erwähnen, dass sich Klaus Wowereit für dieses Projekt – unbeachtet seines eigenen Ansehens – geradezu aufgeopfert hat. Weder der Bund, noch Brandenburg hatten Interesse an dem Job des Aufsichtsratsvorsitzenden. Matthias Platzeck hat schon nach einem halben Jahr einen schlanke(n) Fuß gemacht und sich gleich noch als Ministerpräsident von Brandenburg verabschiedet. Sein Nachfolger wollte den Job auch nicht haben, schließlich finden in Kürze Landtagswahlen statt und da ist es besser, so zu tun, als habe man mit dem Flughafen nichts zu tun. Das Problem ist nur, dass Brandenburg sehr viel damit zu tun hat, denn der Flughafen liegt auf seinem Territorium und ist demzufolge für alle Genehmigungsverfahren zuständig.

Es ist in hohem Maße ungerecht, Wowereit die Schuld an allem Übel zuzuschreiben. Für Maroldt und Casdorff passen die Flughafenpannen aber gut ins Geschäft, um Wowereit immer wieder zu diskreditieren. Leider zeigt das Wirkung in der Bevölkerung, weil zu sehr den Schreibenden geglaubt wird und man zu wenig bereit ist, sich das ganze Bild anzuschauen.

Auch heute wieder im RadioEins Frühkommentar. Herr Casdorff stimmt in den Abgesang von Wowereit ein und bezeichnet den Regierenden Bürgermeister als „Aus-dem-Damen-Schuh-Trinker“. Primitiver geht es nicht. Was ist bloß aus dem Tagesspiegel geworden. Die Damen-

Schuh-Geschichte hängt Wowereit an. Niemand interessiert, dass ihm ein schlauer Fotograf den Schuh hinhielt und Wowereit ihn einfach festhielt. In dem Schuh befand sich nie nur ein Tropfen Schampus, demzufolge Wowereit auch keinen Schluck daraus genommen hat. Das müsste selbst die Rechercheabteilung des Tagesspiegels wissen, falls es so eine beim Tagesspiegel überhaupt gibt.

Was wäre eigentlich, wenn Wowereit als Aufsichtsratsvorsitzender zurückträte und Brandenburg und dem Bund den Kram überließe?

Vor allem, was wäre, wenn Wowereit heute erklärte, dass er 2016 nicht noch einmal anträte?

Dann wäre alles schön? Die heile Welt der Hauptstadt- und Landespresse wieder in Ordnung? Nein, dann hätte man das Thema der Nachfolge, worauf man wochenlang rumreiten könnte. Die Frage ist nicht, wie lange Wowereit sich Berlin noch antut, sondern wie lange er sich das alles noch antut? Die SPD sollte wissen, dass, wenn Wowereit jetzt genervt zurückträte, sie in eine existenzielle Krise geräte. Auch wenn Frank Henkel sagt, es gebe einen Koalitionsvertrag mit der SPD und nicht mit Klaus Wowereit, so würden die Hauptstadtzeitungen die Stimmung nach Neuwahlen so lange anheizen, bis sie tatsächlich stattfänden. Glaubt man dem Forsa-Ranking, so steht die SPD gegenwärtig bei 21 Prozent, die CDU bei 28. Eine Große Koalition unter CDU-Führung würde es wohl nicht noch einmal geben. Rot-Rot-Grün 21 + 15 + 21 würde dicke ausreichen. Diese Konstellation scheint aber eher unwahrscheinlich zu sein. Alles läuft auf Schwarz-Grün 28 + 21 hinaus. Die SPD würde für lange Zeit in der Opposition verschwinden.

Ungeachtet dieser trüben Aussichten, müsste sich die SPD einen neuen Spitzenkandidaten küren. Und diesmal müssen die Mitglieder beteiligt werden. Es kann nicht ein zweites Mal passieren, dass ein Parteitag, dessen Delegierte vom Kandidaten alle persönlich angerufen und ihnen Posten versprochen werden, die Entscheidung allein trifft.

Parteichef Stöß, Fraktionsvorsitzender Saleh, Senatorin Kolat und Senator Müller wären alles Kandidaten, die sich auf so einer Liste wiederfinden könnten. Und was würde die Hauptstadt- und Landespresse dazu sagen? Zawotka-Gerlach vom Tagesspiegel gilt inzwischen als Stöß-Fan. Ob Stöß das wirklich nützt? Saleh wird weitestgehend in Ruhe gelassen, er arbeitet beständig, fast unauffällig, hält aber mit Florian Graf die Koalition zusammen. Kolat und Müller müssen sich mit Gegnern herumschlagen, von denen sie gar nicht wissen, wa-

rum sie so gehasst werden. BZ-Petersen hat offenbar ein Foto von Dilek Kolat auf seiner Dart-scheibe. Und jeden Morgen wirft er ein paar Pfeile auf sie und überlegt, was er wieder kritisches zu Papier bringen kann. Michael Müller hat offenbar einen neuen „Freund“ beim Tagesspiegel gefunden. Jörg Schönball, der Mann fürs Grobe. Ich bin diesem Journalisten im Zuge der so genannten Maserati-Affäre einige Male begegnet. Wenn ich nach Pressekonferenzen seine Berichte las, hatte ich nicht den Eindruck, als wolle er überhaupt verstehen, worum es bei der ganzen Geschichte ging. Das Tagesspiegel-Motto „Den Dingen auf den Grund gehen“, scheint Schönballs Sache nicht zu sein.

Jetzt hat er einen großen Artikel über Michael Müller geschrieben. So etwas Grottenüberflüssiges habe ich lange nicht gelesen. Es sollte offenbar so eine Art Homestory werden. Und da Müller Schönball nicht zu sich nach Hause eingeladen hat, fand das Gespräch wohl im Dienstwagen statt.

„Wie nähert man sich einem, der stets korrekt, aber etwas steif daher kommt, dessen Blick tief hinter der Brille oft ausweicht – aus Misstrauen?“, fragt sich Schönball in seinem Artikel selbst. Misstrauen? Ja, solchen Leuten wie Schönball gegenüber.

„Wer Müller kennen lernen will“, geht die Story weiter, „muss ihn

aufsuchen dort, wo er für sich ist. In den eigenen vier Wänden, aber das ist nicht nur die Wohnung am Tempelhofer Damm, gegenüber von dem Feld, dessen Bebauung ihm das Volk verwehrte, es ist auch – sein Dienstwagen. Ein Mercedes der E-Klasse, schwarz, 163-Diesel-PS.“ Eine wirklich wichtige Information, mit Dienstwagen kann man Politiker immer schön beim Volk diskreditieren.

„Dessen Bebauung ihm das Volk verwehrte!“ Mir sind wirklich alle Mittel fremd, die man nehmen muss, um solche Sätze schreiben zu können. Das Volk? Knapp 30 Prozent der wahlberechtigten Berliner. Das reicht aber schon aus, um in Berlin als Volk bezeichnet zu werden.

Und ihm verwehrte? Es ist genauso widerwärtig, Michael Müller für den verlorenen Volksentscheid allein verantwortlich zu machen, wie Klaus Wowereit für die Probleme am BER. Zwar fällt der Baubereich in sein Ressort, aber nur mal so nebenbei zur Erinnerung: Den Volksentscheid verloren haben der ganze Rot-Schwarze Senat, also auch Frank Henkel, und die Große Koalition im Abgeordnetenhaus, also SPD und CDU, Raed Saleh ebenso wie Florian Graf. Und noch einer hat verloren: Berlin, und alle, die hier eine Wohnung suchen, möglichst zentral und preiswert.

Für Feinschmecker, die sich heute noch nicht übergeben haben, hier ein paar Zitate aus dem ersten Roman des Jörg Schönball:

„Sozis und Autos, seit Gerhard Schröder sich in Armani und mit Cohiba ablichten ließ, ist die schnittige Limousine fast schon das passende Accessoire, um das Klischee vom Aufstieg des Arbeitersohns zum Politbaron zu bedienen. Müller würde ins Bild passen: Bis zum Jahr 2004 stand er noch selbst an der Druckmaschine, die Traueranzeigen oder Hochzeitskarten auf schwerem Papier ausspuckt. Fraktionschef war er da schon und Wowereit Regierender.“

Und noch einmal die Legende vom Tempelhofer Feld: „Gut zwei-einhalb Monate liegt die wohl schwerste Niederlage seiner Karriere nun zurück, als die Berliner ihm das Vertrauen entzogen für seine Baupläne auf dem Tempelhofer Feld.“ „Nach der Niederlage im Volksbegehren zum Tempelhofer Feld hieß es, er schmolle, statt den Volkswillen zu akzeptieren. ‚Ich war betroffen, nicht beleidigt‘, entgegnet er und fragt zurück: ‚Sollte ich denn jubeln über diese Entscheidung, ich war doch von unseren Plänen überzeugt?‘“

Übrigens: Natürlich unterstellen wir Herrn Schönball nicht Böswilligkeit bei seinem Artikel. Es gibt aber ein Indiz für eben diese Böswilligkeit. Man suche sich ein Foto aus, auf dem der Betreffende nicht besonders gut aussieht und platziere dies groß im Artikel. Das betrifft allerdings nur die Druckausgabe, nicht das Internet.

Aber auch ein Beitrag in der Berliner Morgenpost lässt einen erschauern. Isabell Jürgens sprach mit Michael Müller. Frau Jürgens hatte eine gute Zeit als Lokalredakteurin u.a. in Tempelhof. Einige Fragen, die sie dem Senator stellte, sind bei aller Wertschätzung, peinlich. Es geht, mal wieder um das Tempelhofer Feld: (Auszüge)

Morgenpost: „Für die gescheiterten Planungen haben Sie neun Millionen Euro versenkt...“

Müller: „Entschuldigung, aber was heißt denn versenkt? Die Mittel wurden gut ausgegeben. Das sind Mittel, die man doch dringend braucht, um überhaupt eine Planung vorzulegen, mit der man sich dann auseinandersetzen kann. Worüber will man sich denn sonst streiten, wenn man keine Planung hat? Und eine Planung zu erstellen, kostet nun mal Geld, erst recht bei einer so großen und vielseitigen Fläche.“

Morgenpost: „Na ja: Eine Parkgestaltung gibt es nicht, eine Bibliothek und eine Randbebauung auch nicht. Was hat da noch Bestand?“

Müller: „Wir können ja schlecht das Planen lassen, für den Fall, dass es später ein Votum dagegen geben könnte. Das Entscheidende ist doch: Wir haben Planungen vorgelegt, diese haben wir partizipatorisch entscheiden lassen. Uns jetzt den Vorwurf zu machen, wir hätten doch nicht so viel Bürgerbeteiligung machen sollen, die insgesamt 150 Beteiligungsformate zu

Tempelhof hätten zu viel Geld gekostet, ist ja regelrecht widersinnig. Und außerdem möchte ich betonen, dass sämtliche Planungskosten entstanden sind, bevor die zweite Stufe des Volksentscheids genommen wurde. Als klar war, dass es zu einem Volksentscheid kommt, wurde kein Geld mehr ausgegeben.“

Morgenpost: „Nach Tempelhof haben Masterpläne einen schlechten Ruf...“

Müller: „Ob man das nun Masterplan nennt oder anders, ist egal. Entscheidend ist, dass unsere Pläne ein Bauvorhaben umfassend behandeln. Es geht dann eben nicht nur um 500 Wohnungen, sondern auch darum, wie das freie Umfeld drumherum gestaltet werden soll, es geht um Verkehrsführung, um Gewerbeansiedlung, um die Frage, ob man eine Kita braucht. Es geht darum, dass man aus einem Guss eine Fläche beplant. Das alles leistet ein Masterplan. Und eine Stadtentwicklungsverwaltung plant. Das ist ihre Aufgabe. Punkt.“

Zum Schluss ein Beitrag aus der Berliner Zeitung, der die Tempelhof-Aktivistin betrifft. Diese wollen nämlich eine Partei gründen.

Jetzt kommt VERA

„Die Berliner Initiative VERA will ins Abgeordnetenhaus. Mit ihrem Volksbegehren zum Rücktritt des Senatschefs Klaus Wowereit sind sie voraussichtlich gescheitert. Nun wollen sie im Parlament Politik machen. VERA steht für Vertrauen, Ehrlichkeit, Respekt, Anstand. So nennt sich die Partei, die Martin Wittau und Felix Herzog kurz vor der parlamentarischen Sommerpause in einem Nebenraum des Abgeordnetenhauses gegründet haben. Die beiden Aktivistinnen waren zuvor mit ihrer Initiative zum Erhalt des Tempelhofer Feldes erfolgreich.“

„Vertrauen, Ehrlichkeit, Respekt, Anstand.“ Wer die Initiative 100-Prozent-Tempelhof erlebt hat, weiß nicht, wie sie diese vier ehrenhafte Begriffe für sich in Anspruch nehmen kann. Allein der Auftritt der Aktivistinnen bei einer Abendschau-Diskussion auf dem Tempelhofer Feld hat gezeigt, was Geistes Kinder diese Leute sind. Von allen Ausrutschern bis hin zur Beschädigung eines Containers, in dem über die Pläne des Senats informiert wurde, hat sich die Initiative immer fein distanziert und es dem bösen Umfeld zugeschrieben. Auch die Desinformationen, die sich beharrlich hielten, dass nicht nur der Rand, sondern das ganze Feld bebaut werden soll, kamen natürlich nicht von den hoch anständigen Leuten der Initiative, sondern im-

mer von anderer Seite. Viel Spaß beim Parteigründen, wieder eine mehr in der Spalte sonstige.

Beim Volksbegehren für den Rücktritt des Regierenden Bürgermeisters wurden seit Februar 7.500 Stimmen gesammelt. 50.000 müssen es bis Mitte September sein.

„Gut einen Monat nach Gründung von VERA ist die Zahl der Mitglieder von sieben auf zehn gewachsen, also weiter überschaubar. Eine Satzung wurde geschrieben, das Parteiprogramm ist in Arbeit und soll Ende September von einem Parteitag beschlossen werden...“

...Nach Ansicht von Wittau könnte dann auch gleich der Wahlkampf in Berlin beginnen. Die Lage stelle sich so dar: ‚Wir gehen davon aus, dass wegen Wowereit die große Koalition im Herbst auseinander geht. CDU-Abgeordnete beklagen seine Visionslosigkeit. Die Opposition traut sich nicht richtig an ihn heran, aber keiner will ihn mehr haben‘, sagt Wittau.

Die extreme Hitze der letzten Wochen hat wirklich zu großen Schäden in einigen Gehirnen geführt.

Gute Besserung wünscht

Ed Koch